

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 1

Artikel: Brief an einen Wehrmann
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief an einen Wehrmann

Lieber Kamerad!

Entschuldigen Sie, wenn ich ein militärisches Thema nicht mit jenem ordnungsmäßigen Runzeln der Stirne behandle, das uns sonst allgemein bei dienstlichen Gesprächen eigen ist. Sie wissen, daß mir diese Art zu reden nicht liegt, und dann haben ja auch Sie erlebt, daß unsere humorlose Schwerverdaulichkeit selbst in dienstlichen Bezirken ein nicht zu übertreffendes Uebel darstellt.

Sie irren sich! — Unser General hat den Ausdruck «Esprit de caserne» nicht erfinden müssen, denn der Kasernengeist ist mindestens so alt wie die Kaserne. Aber daß er es war, der diesen Geist mit einer erfreulichen Offenheit verurteilte, ist ein Beweis mehr dafür, wie sehr er auch der Erzieher des geistigen Soldaten war.

Sein offenes Wort hat ahnungslos den Weg angetreten wie jedes Wort, das jeder von uns anders oder gar nicht verstehen kann. Seit gestern, da ich bei vielen Soldaten und solchen, die es werden wollen, umgefragt habe, kann ich behaupten, daß es jenem Wort nicht viel besser erging, als der Toiletenseife, die einer meiner Freunde unter primitiver Neger verteilte. Die einen verschlangen sie unverzüglich mit großem Wohlbehagen, andere parfümierten ihre Speere damit oder verwendeten sie als Kopfschmuck. Doch es wäre keinem die Idee gekommen, sich damit zu reinigen.

Denken Sie nicht, daß ich den Kasernengeist in seiner ganzen Dummheit und Gefährlichkeit unterschätze, aber ich gehöre auch nicht zu den Ueberängstlichen, welche glauben, daß man mit Schlagwörtern wie «Esprit de caserne» und «Demokratisierung der Armee» schon die Axt geschliffen habe, um jenen starken Baum umzu-hauen, den wir nicht erst in den letzten sechs Jahren, sondern schon seit einigen Jahrhunderten gepflegt haben. Es hängen an diesem Baum allerdings wurmstichige Früchte, die unbedingt herunter müssen, und Sie haben beispielsweise selbst von einem Ihrer Kameraden erzählt, der in der Rekrutenschule vor allem sehr peinlich darauf achtete, daß die Schlitz der Reißnägel nach unten gerichtet waren. So etwas tut normalerweise nicht einmal der einfältigste Feldweibel. Aber stellen Sie sich den hilflosen Mann vor! Er sieht, daß alles schon erfunden ist; die Kaserne, die Soldaten und selbst die Reißnägel. Ihm sind nur die Schlitz geblieben, und auf diese stürzt er sich nun. Sein kleiner Geist vermag sich nicht mit etwas Größerem zu befassen. — Eine solche Frucht ist unreif und so

ungenießbar, wie verschiedene andere, die ich kenne.

Doch deswegen fällt man noch keinen Baum, ja man schneidet ihn nicht einmal zu einem Zwergobstbaum herunter,* sonst erlebt man, daß dieser neue Baum statt der erwarteten friedlichen Paradiesfrüchte, unversehens nur noch ein bitterliches Zwergobst zu liefern vermag. — Es ist viel wichtiger, daß wir den Baum weiter pflegen, daß wir weiter arbeiten und aber auch schonungslos sagen, was an unserer Arbeit falsch war. Gerade jetzt müssen wir arbeiten, wo auf den Dienstakten bereits wieder fingerdick der Aktensaub liegt, wo viele von uns das Interesse an dienstlichen Dingen, gleichzeitig mit der Gasmaske und dem Verbandspäcklein in den Zeughäusern deponiert oder sogar vom Etat gestrichen haben.

Sehen wir uns den «Esprit de caserne» in der Kaserne und im Rekrutenalter an. (Es gibt ihn leider auch außerhalb der Kaserne und in höherem Alter.) — Der Begriff «E. d. c.» umfaßt so ziemlich alles, was zwischen einer einfachen notwendigen Ordnung und einer vollendeten Schikane möglich ist. Der Landbursche versteht etwas anderes darunter als der Swingboy. Dem Hilfsarbeiter bedeutet es nicht dasselbe wie dem Studenten. Für alle jungen Rekruten, welche ich letzte Woche danach fragte, ist er ganz einfach die Zusammenfassung dessen, was ihnen am Militärdienst unbequem ist (z. B. die etwas eintönige Rekrutenfrisur, die frühe Tagwache usw.).

Wir alle haben unsere erste militärische Ausbildung in der Kaserne genossen, und auch uns war der Begriff nicht lustbetont. Mehr oder weniger roch er für alle nach Leder und Gewehrfett. Doch wir verstanden ihn als einfache Ordnung und hatten darüber hinaus in jenem Alter sogar das Bedürfnis, uns einer klaren und vernünftigen Dienstgemeinschaft unterzuordnen. Dies ist eine Tatsache, die höchstens von Leuten bestritten wird, die noch keine Rekrutenschule absolviert haben.

«Esprit de caserne» ist an die Kaserne und an das Rekrutenalter gebunden, und in diesem Sinne wird er auch weiter bestehen. Er ist an sich kein Unglück, wenn er nicht durch die Unfähigkeit eines Vorgesetzten dazu gemacht wird. Jedenfalls glaube ich nicht, daß unser General daran gedacht hat, die Kasernen plötzlich mit etwas anderem, etwa mit dem Geist eines Vereinslokals oder einer Klubhütte zu füllen. Wir wissen sehr genau, wo und wann dieser enge Kasernengeist zu

verschwinden hat und wie also die Forderung unseres Generals zu verstehen ist.

Niemand stellt Forderungen, ohne dafür seine guten Gründe zu haben. Es wird immer Offiziere geben, welche keinen Sinn für Proportionen haben, keine Unterschiede zu sehen vermögen und einen Ton verwenden, dem ein normaler Wehrmann entwachsen ist. Aber sie sind unfähig, diesen Ton zu ändern, weil er noch der letzte Schutz für ihre Unzulänglichkeit ist. Vielleicht ist es so, daß Instruktions-offiziere am allermeisten gefährdet sind, weil sie sich ihr halbes Leben lang mit den Beinen auf dem Exerzierplatz und mit dem Kopf im Theoriesaal befinden. Doch habe ich gerade unter Instruktoressen wirklich große Typen kennengelernt, hervorragende Menschen, die zu keinen Zeiten ihre Sicherheit des Verstandes und auch des Herzens verloren haben. Bei solchen Menschen reagieren wir nie auf kleine Ueberspitzungen. Wir verstehen sie, weil wir wissen, daß sie auch uns verstehen. Schließlich hat auch der edelste Wein zuletzt doch ein wenig den Geschmack seines Fasses — doch das verzeihen wir ihm gern.

Es ist eine Frage der Intelligenz und des Taktes, und es ist deshalb auch zu begreifen, daß gerade die unfähigsten Offiziere wie wurmstichige Früchte sind, die zwar nur sehr lose an irgendeinem Zweig hängen, aber dennoch geneigt sind, sich für den ganzen Baum zu halten. Sie werden niemals begreifen, daß die wahre Tüchtigkeit des Soldaten nicht aus den Schlitz der Reißnägel oder aus den Muskeln, sondern allein aus dem Geist der inwendigen Treue kommt.

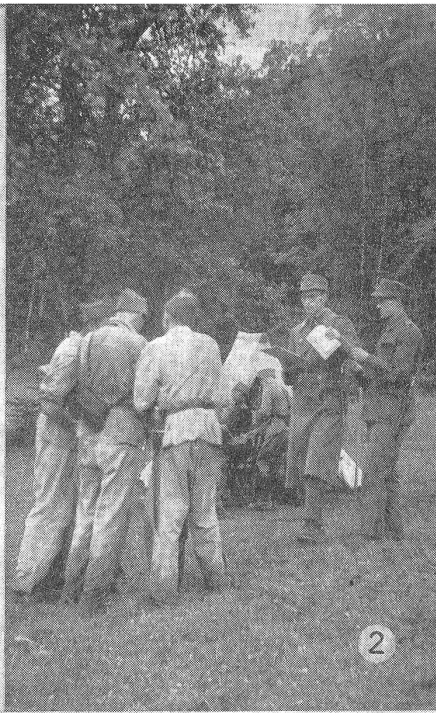
Wir haben alles Interesse daran, daß solch bescheidene Geister mit der Truppe nichts zu tun haben.

* Wo aber die Grenzen des Begriffes «Esprit de caserne» liegen, ist schwer zu sagen, denn in der geschickten Hand kann er ein wertvoller Teil der Erziehung und in der ungeschickten Hand eine fortgesetzte Schikane sein. So bleibt zuletzt alles eine Personenfrage. Deshalb wollen wir den Geist der Kaserne, wie er in der ersten militärischen Ausbildung seinen Platz hat, nicht verurteilen, weil einzelne Offiziere versagen. Es ist immer das beste Zeichen für eine unheilvolle Verdummung, wenn wir einerseits die Forderungen nicht mehr zu differenzieren vermögen und andererseits die Fehler verallgemeinern.

Mit kameradschaftlichen Wünschen
bin ich Ihr
F. S.



1



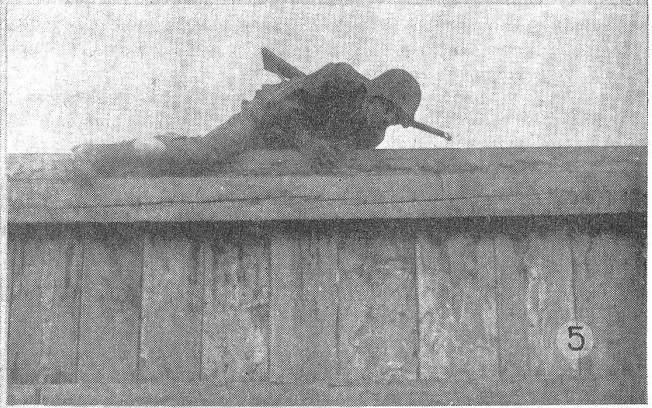
2



3



4



5



6



7

Die Jubiläumswettkämpfe des UOV Zürich.

- ① Hindernislauf. Durchkriechen einer niedern Sappe.
- ② Eine Patr. nach Entgegennahme des Spezialauftrages beim Kartenlesen.
- ③ Hindernislauf. Sprung über den Wassergraben.
- ④ MG. - Kampfgruppenübung.
- ⑤ Die Wand in der Kampfbahn.
- ⑥ Der Patrouillenführer meldet sich zurück.
- ⑦ Die Funker bei der Resultatübermittlung.

Phot. ATP Zürich.